

## DER WALD ALS REFUGIUM FÜR GEFÄHRDETE TIERARTEN

Es muss Anfang der Siebzigerjahre gewesen sein, als ich nahe von Zuhause eine bunte Eidechse sah. Ich fing sie, legte sie in einen Schuhkarton und die Primarlehrerin bestimmte sie als Smaragdeidechse. Als ich das Reptil am Fundort wieder frei liess, verschwand es sofort zwischen Steinen und Gestrüpp. Es war das letzte Mal, dass ich in der Region Basel eine Smaragdeidechse sah.



Durch die intensive Nutzung des Offenlandes mit Siedlungs- und Verkehrsflächen sowie der intensiven Landwirtschaft ist die Zahl der für Reptilien und Amphibien geeigneten Habitate stetig gesunken. Entsprechend nimmt die Bedeutung des Waldes als Lebensraum für bedrohte Arten zu. Der Wald ist heute eine der wenigen naturnahen Flächen und der einzige Lebensraum, in dem die Zahl der Arten stabil ist oder gar zunimmt. Eine der augenfälligsten ist der Feuersalamander.

Doch es braucht menschliche Eingriffe, um den Wald an geeigneten Orten aufzuzichten, stufige Waldränder zu schaffen, Licht und Wärme zuzulassen und mit Astmaterial, Steinen oder der Baggerschaufel Kleinstrukturen für sonnenhungrige Reptilien und wasserliebende Amphibien zu schaffen. Auch grossflächige Total- und Sonderwaldreservate gehören dazu. Aber einige der Massnahmen widersprechen dem Wunsch der Bevölkerung nach einem ungestörten Waldbild oder gar Urwald. Diese Vorstellung ignoriert, dass unsere Natur seit 4000 Jahren das ist, was eine sehr anpassungsfähige Flora und Fauna aus unserer Landschaftskultivierung gemacht hat. So ist die heutige Landschaft mit ihrer Verteilung von Wald und Offenland durch grossflächige Rodungen im frühen Mittelalter entstanden.

Die extensive Landwirtschaft mit Dornhecken, Lesesteinhäufen und Trockensteinmauern förderte die Reptilien und Amphibien. Viele Arten dürften zudem von der starken Brenn- und Bauholznutzung profitiert haben. So waren die durchschnittlichen Holzvorräte in den Wäldern der Region Basel Anfang des 20. Jahrhunderts drei bis vier Mal kleiner als heute. Doch seit einigen Jahrzehnten treiben wir die Landschaftsveränderungen derart schnell voran, dass die Tier- und Pflanzenwelt überfordert ist. Gerade darum ist die Trägheit des Ökosystems Wald zugleich Chance der Natur und Verantwortung der Waldbranche.



**UELI MEIER**  
Leiter Amt für Wald beider Basel  
ueli.meier@bl.ch

### INHALT

**3** Der Feuersalamander mag den Wald

**4** Liegendes Totholz wird von Amphibien geschätzt



**6** Allschwils Ziegeleiareal als Biotop

**7** Sissach punktet mit vernetzten Weihern

**8.** Zu Gast: Annemarie Pieper, emeritierte Professorin für Philosophie

**10** Amt für Wald beider Basel

**11** Försterverband beider Basel

**12** WaldBeiderBasel

**13** Personelles

**14** Vermischtes



**15** Internationaler Tag des Waldes

**16** Termine

# EDITORIAL

## Amphibien – der grosse Rückzug

Gelegentlich kann ein Rückzug auch positiv sein. Ein Beispiel dafür sind die Amphibien, die im Wald einen Ersatzlebensraum finden, der im Offenland zunehmend verloren gegangen ist. Während Jahrzehnten wurden Bachläufe eingedolt, wertvolle Feuchtgebiete entwässert und Auenwälder gerodet. Die Siedlungsfläche wuchs, Kulturland ging verloren. Und vor allem folgte eine bis dahin in der Geschichte der Landwirtschaft noch nie dagewesene Intensivierung – mit Dünger, Pestiziden und einem mehrfachen Grasschnitt pro Jahr.

Nicht von ungefähr ist der Kiebitz – der Vogel des Jahres 2019 – Bewohner genau dieser fast völlig verschwundenen feuchten Lebensräume, die früher vorwiegend im Offenland zu finden waren. Anders als bei den auf Feuchtgebiete spezialisierten Vögeln sieht es glücklicherweise bei den Amphibien und Reptilien aus. Sie haben heute im Wald einen sicheren Zufluchtsort gefunden. Waldeigentümer und Forstbetriebe mit ihren geschulten Mitarbeitenden bemühen sich, die Ansprüche dieser Arten mittels gezielten Eingriffen im Wald zu verbessern. Einen wichtigen Beitrag leistet dazu auch die Totholzförderung, wie sie etwa in der Totholz-Charta von 2006 verabschiedet wurde. Seit mehreren Jahren wird auf den grossen Nutzen von Totholz aufmerksam gemacht. Entsprechende Massnahmen werten den Lebensraum von zahlreichen Amphibien im Wald zusätzlich auf. Naturschutz im Wald ist aktuell eine Erfolgsgeschichte. Vielleicht strahlt sie in Zukunft auch aufs Offenland aus?



**BEAT FEIGENWINTER**  
Kreisforstingenieur Kreis 3 (Jura)  
beat.feigenwinter@bl.ch



### Kiebitz – Vogel des Jahres 2019

Der Kiebitz bewohnt Feucht- und Riedwiesen. Der Vogel leidet unter der intensiven Bewirtschaftung durch Maschinen und Pestizide. Nach Entwässerungsprojekten wich er auf genutzte Flächen aus. 1975 wurden noch mindestens 1000 Brutpaare gezählt, 2005 waren es nur noch 83. Dank einer schonenden Bewirtschaftung wuchs der Bestand bis 2018 wieder auf 206.

Weitere Infos und einen Kurzfilm zum Kiebitz finden Sie unter [birdlife.ch](http://birdlife.ch).

## Amphibien rund ums Haus

Von den heute rund 20 in der Schweiz lebenden Amphibienarten gelten 14 als unterschiedlich stark gefährdet. Bereits ausgestorben ist die Wechselkröte. Einige Amphibienarten leben auch im Siedlungsgebiet. Mit verschiedenen Massnahmen kann ihnen geholfen werden, sich trotz Verkehr, Hauskatzen und verhängnisvollen Lichtschächten zu behaupten. Ein spezieller Akzent liegt darauf, den Zugang zu fatale Fallen zu entschärfen oder den Tieren mit Rampen zu ermöglichen, wieder in die Freiheit zu gelangen. Ein Faltblatt von Pro Natura gibt Tipps zum Vorgehen und präsentiert alle 20 Lurcharten mit einem Farbfoto.

Bezug: [mailbox@pronatura.ch](mailto:mailbox@pronatura.ch)

## Impressum

«Waldnachrichten» ist die Zeitschrift des Amtes für Wald beider Basel (AfW), des Försterverbands beider Basel (FVB) und von WaldBeiderBasel.

Erscheinungsweise: März, August, November  
Redaktionsschluss 2-2019: 15. Mai 2019

Redaktionskommission: Milena Conzetti (AfW),  
Raphael Häner (WaldBeiderBasel),  
Markus Lack (FVB)

Redaktor: Pieter Poldervaart, Pressebüro Kohlenberg

Gestaltung: spoo design, Urs Bösswetter

Auflage: 1400 Exemplare

Druck: Schul- und Büromaterialverwaltung  
Kanton Basel-Landschaft

Papier: Cocoon 100% Recycling mit Blauem Engel

Die Zeitschrift «Waldnachrichten» kann kostenlos abonniert werden. Abonnementsbestellungen und Adressänderungen:

Amt für Wald beider Basel, 061 552 56 59,  
[afw@bl.ch](mailto:afw@bl.ch)

Bildnachweise: AfW: S. 7; Susanne Bossy: S. 12;

Andres Dill: S. 5, 6; Fagus: S. 14; Michael Gasser:

S. 9; Christian Kleiber: S. 11; [leagredig.ch](http://leagredig.ch): S. 10;

Andreas Meyer: S. 1; Pixabay: S. 3, Benedikt R.

Schmidt: S. 4; zvg: S. 2, 12, 13, 14

Neben den gedruckten «Waldnachrichten» wird unser Newsletter drei bis vier Mal jährlich versendet. Bitte melden Sie sich gleich an:

[bl.ch/waldnachrichten](http://bl.ch/waldnachrichten)



Der Feuersalamander lebt gerne in feuchten Wäldern. Eine Gefahr stellt der Verkehr dar.

## DER FEUERSALAMANDER MAG DEN WALD

**Der Wald bietet vielen Lurchen einen optimalen Lebensraum. Ein besonders prominenter Bewohner unserer Wälder ist der Feuersalamander. Zu schaffen machen ihm und anderen Amphibien neben schwindenden Habitaten vor allem der Verkehr.**

Viele Amphibien halten sich gerne im Wald auf. Hier bieten sich häufig Verstecke unter Wurzeln, Laubhaufen und Erdlöchern, die Lichteinstrahlung ist gering und die Luftfeuchtigkeit erhöht. Frösche, Molche und Salamander laufen hier nicht Gefahr auszutrocknen, und sie finden genügend Nahrung. Es gibt aber nur wenige Amphibienarten, die ausgesprochene Waldtiere sind. Eine davon ist der Feuersalamander. Die auffällig gelben Markierungen auf der sonst schwarzen Haut signalisieren seinen Fressfeinden, dass er ungeniessbar ist. Durch dieses einzigartige Aussehen ist er auch den Menschen gut bekannt, obwohl er ein heimliches Leben führt und selten beobachtet werden kann. Seine Verbreitung deckt sich auffällig mit dem Vorkommen von Buchenwäldern. Ausserhalb des Waldes kommt der Feuersalamander an schattigen und feuchten Orten im Siedlungsraum vor.

### Auf Fischbesatz verzichten

Der Feuer- und der mit ihm verwandte Alpensalamander sind lebendgebärend: Sie legen keinen Laich ab; die Entwicklung vom Ei bis zur Larve läuft im Mutterleib ab. Erst die überlebensfähigen Larven werden in ein geeignetes Gewässer deponiert. Die Larvengewässer zeichnen sich durch kühles und nährstoffreiches Wasser aus. Häufig handelt es sich dabei um unverbaute Fliessgewässer. Stimmt die Wasserqualität, werden aber auch stehende Gewässer angenommen. Meist handelt es sich dann um Quellwasser. In diesen Fliessgewässern sollte deshalb auf einen Besatz mit Jungfischen verzichtet

werden, weil sie die Larven fressen. Die Ufer weisen idealerweise ruhigere Buchten oder Vertiefungen auf. Hier verstecken sich die Larven unter Laub und jagen ihrerseits nach Larven von Eintagsfliegen und Ähnlichem. Neben den Gewässern zeichnen sich die Lebensräume von Salamandern zusätzlich durch strukturreiche Laub- oder Laubmischwälder aus. Dabei spielt liegendes Totholz eine wichtige Rolle als Versteck und Futterlieferant.

### Strassen sicherer machen

Die Baselbieter Wälder sind reich an Lebensräumen für Salamander. Solange der naturnahe Waldbau und die Larvengewässer erhalten bleiben, geht die grösste Gefahr von den Strassen aus: Salamander können das ganze Jahr über wandern. Die Massnahmen an den Strassen zum Schutz der Amphibien sind jedoch meist auf die Wanderzeit der Frösche und Kröten befristet und helfen deshalb dem Feuersalamander wenig. Die Abteilung Natur und Landschaft des Kantons Basel-Landschaft setzt sich für intakte Gewässer und für kleintiersichere Strassen ein und versucht so, auch die Lebensräume der Feuersalamander zu erhalten.



**PHILIPP FRANKE**

Abteilung Natur und Landschaft  
am Ebenrain-Zentrum für Landwirtschaft, Natur und Ernährung  
philipp.franke@bl.ch

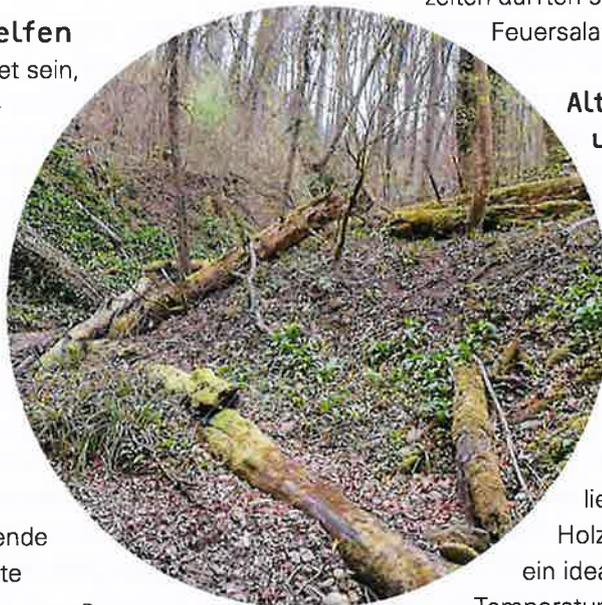
# DER WALD ALS LEBENSRAUM FÜR AMPHIBIEN

**Amphibien bringt man üblicherweise mit Weihern in Verbindung. Doch die meisten Arten verbringen den grössten Teil ihres Lebens an Land. Dabei spielt der Wald als Lebensraum eine zentrale Rolle.**

Amphibien sind unauffällige Waldbewohner. Zwar trifft man ab und zu auf einen Frosch oder eine Kröte – und manchmal einen überfahrenen Feuersalamander auf einer Waldstrasse. Dennoch kommen Amphibien im Wald häufiger vor als allgemein vermutet. Die Bedeutung des Walds für Lurche zeigt sich an der Biomasse der im Wald lebenden Amphibien: Diese kann höher sein als diejenige der weit- aus auffälligeren Vögel und Säugetiere. Amphibien findet man eben schlecht, denn sie sind nachts und bei Regen aktiv. Der Wald ist für die Amphibien ein wichtiger Lebensraum. Einerseits wird die landwirtschaftlich genutzte Fläche immer monotoner und damit unattraktiv als Habitat. Andererseits verbringen die meisten Arten den grössten Teil ihres Lebens an Land und nicht, wie gemeinhin angenommen, in Teichen, Tümpeln und Weihern.

## Einfache Massnahmen helfen

Doch wie muss der Wald gestaltet sein, damit er sich optimal als Lebensraum für Amphibien eignet? Die Ansprüche der Amphibien an ihren Lebensraum sind je nach Art unterschiedlich. Artenvielfalt braucht Lebensraumvielfalt, was manchmal zu einer Vielzahl von Wünschen bei der Förderung der Biodiversität im Wald führen kann. Die Amphibien sind da nicht anders: Der im Tessin, im Welschland und in Teilen der Ostschweiz vorkommende Springfrosch etwa bevorzugt lichte und warme Wälder. Die meisten anderen Arten jedoch favorisieren kühle, feuchte Wälder. Bei uns in der Nordwestschweiz kann der Feuersalamander als Leitart für die Förderung der Amphibien im Wald dienen. Dieser Lurch eignet sich auch deshalb gut als Leitart, weil er in der Bevölkerung populär ist und sich viele unterstützende Massnahmen einfach umsetzen lassen. Andere Arten können und sollen aber ebenso gefördert werden, zum Beispiel die Geburtshelferkröte mit Weihern in Mergelgruben im Wald oder die rare Gelbbauchunke im Leimen- und Laufental durch das Anlegen kleiner Pfützen.



Der Laubwald mit Bach und viel grobem Totholz ist ein idealer Lebensraum für Amphibien.

## Das Mikroklima ist zentral

Der Feuersalamander mag dichte, alte Wälder. Dass in den letzten Jahrzehnten der Holzvorrat zugenommen hat, kam ihm deshalb entgegen. Was er hingegen nicht mag, sind grosse Kahlschläge, er ist ein Freund des Dauerwaldes. Studien bei nordamerikanischen Salamandern haben gezeigt, dass die Amphibien nach dem Eingriff die Kahlschläge verlassen. Diejenigen, die bleiben, haben eine höhere Mortalität. Der Grund dafür sind Trockenheit und die höhere Temperatur, denn Salamander mögen es eher kühl. Nach einem Kahlschlag braucht es Jahrzehnte, bis sich die Population des Salamanders vom Eingriff erholt hat. Eine Studie aus den USA fand heraus, dass die Zahl der Salamander anstieg, je älter der Baumbestand war. Dies galt sogar noch bei Beständen, die mehr als 100 Jahre alt waren. Verkürzte Umtriebszeiten dürften sich also negativ auf den Feuersalamander auswirken.

## Altholzinseln und Bäche

Um die Auswirkungen von grossflächigen Holzschlägen auf Salamander abzuschwächen, empfiehlt es sich, die Holzschläge möglichst klein zu halten. In den Schlägen selbst sollte man dann möglichst viele Erntereste liegen lassen. Gerade grobes Holz ist für Feuersalamander ein ideales Versteck, da darunter Temperatur und Feuchtigkeit im optimalen Bereich bleiben. Die Ausscheidung von Waldnaturschutzgebieten und Altholzinseln stellt den Feuersalamandern Flächen zur Verfügung, in denen sich die Bestände ungestört entwickeln können. Ideal sind Altholzinseln mit Bächen, da so auch die empfindlichen und vom Wasser abhängigen Jungtiere geschützt werden. Mit Nadelhölzern können Amphibien wenig anfangen. Dies unter anderem, weil die Streuschicht aus Nadeln den Amphibien weniger Schutz bietet und trockener ist als Laub. Der Feuersalamander bevorzugt deshalb, wie viele andere Amphibienarten, Laubwälder und ist in zahlreichen Gebieten Europas eine typische Lurchart der Buchenwälder. Nicht

bekannt ist, wie der Feuersalamander und andere Amphibien reagieren werden, wenn das Klima trockener und wärmer wird und die Buchen zunehmend aus unserer Region verschwinden werden.

### Möglichst viel liegendes Totholz

Für Amphibien ist Totholz auf dem Waldboden essenziell. Es ist ein ideales Tagesversteck und gleichzeitig auch Brutstätte für wirbellose Tiere,



Neu geschaffene Kleingewässer helfen auch dem «Glögglifrosch».

die dem Feuersalamander als Futter dienen. Nicht bekannt ist, welches Volumen an liegendem Totholz der Feuersalamander braucht. Studien an nordamerikanischen Waldsalamandern der Gattung *Desmognathus* zeigen aber, dass auch bei mehreren 100 Kubikmetern Totholz pro Hektare noch keine Obergrenze erreicht ist. Der in der Schweiz oft gehörte Richtwert von 20 Kubikmetern pro Hektare darf also

### Koordinationsstelle hilft weiter

Die Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz (info fauna karch) hilft bei Fragen gerne weiter: [karch.ch](http://karch.ch) bietet viel Wissenswertes über Amphibien und Reptilien und wie diese Arten im Wald gefördert werden können. Auch [waldwissen.net](http://waldwissen.net) ist eine gute Informationsquelle.

### Mehr Infos

Thomas Reich hat die Ansprüche der Amphibien an den Lebensraum Wald in der Zeitschrift «Wald und Holz» in einem Artikel mit dem Titel «Manche mögens feucht» beschrieben. Ein PDF dieses Artikels ist bei Benedikt R. Schmidt erhältlich.

lediglich als Untergrenze für den amphibienfreundlichen Wald gelten, zumal dieser Wert bekanntlich sowohl liegendes wie auch stehendes Totholz umfasst. Liegendes Totholz ist für die Feuersalamander besonders in der Nähe von Waldbächen ideal. Beim liegenden Totholz spielt die Holzart kaum eine Rolle. Hingegen sind Menge und Grösse wichtig: Asthaufen sind nützlich, doch Amphibien brauchen eher grobes Totholz – idealerweise gleich ganze Baumstämme. Bäume, die während Stürmen umgestürzt sind, kann man beispielsweise einfach liegen lassen.

### Rinnsale für die Larven

Wasser darf im Wald nicht fehlen, denn auch wenn der Wald vor allem als Landlebensraum für Amphibien wichtig ist, so sind Wasser und Feuchtigkeit für sie essenziell; vernässte Stellen im Wald sollten deshalb belassen werden. Die Wiedervernässung drainierter Bereiche ist für Amphibien vorteilhaft. Quellen und Bäche sind gerade für den Feuersalamander von grosser Bedeutung, denn er nutzt sie als Lebensraum für seine Larven – deshalb soll der Fischbesatz, auch mit Sömmerlingen, unterlassen werden. Die Salamanderlarven können auch in erstaunlich kleinen Rinnsalen leben. Somit geht mit jeder Quelle, die gefasst wird, Lebensraum für den Feuersalamander verloren. Im Umkehrschluss gilt, dass es vorteilhaft ist, wenn man kleine Bäche wieder frei fließen lässt.

### Neue Gewässer schaffen

An vernässten Stellen und an Weggrändern lassen sich mit wenig Aufwand kleine Gewässer anlegen. Diese werden schnell von Grasfröschen, Bergmolchen oder Feuersalamandern besiedelt. Sie sind aber auch für die Gelbbauchunke ein wichtiger Lebensraum. In Mergelgruben können einfach kleine Weiher angelegt werden, die selteneren Arten wie etwa der Geburtshelferkröte, dem «Glögglifrosch», als Lebensraum dienen können. Solche Weiher brauchen meist eine Abdichtung mit einer Folie und sollten gut besonnt sein. Je mehr für den Feuersalamander, die Amphibien und die Biodiversität generell im Wald gemacht werden kann, desto besser. Es lohnt sich, mit kleinen, leicht zu realisierenden Massnahmen anzufangen. Jede Umsetzung ist ein Gewinn für die Natur.



**BENEDIKT R. SCHMIDT**

Mitarbeiter Fachbereich

Amphibien bei info fauna karch,  
[benedikt.schmidt@unine.ch](mailto:benedikt.schmidt@unine.ch)

# ALTE ZIEGELEI BLEIBT EIN BIOTOP

**Wo einst Ziegel hergestellt wurden, wohnen heute über 1000 Menschen. Aussergewöhnlich am einstigen Ziegeleiareal in Allschwil ist, dass dank geschickter Planung und viel Engagement der Gemeinde zahlreiche Amphibien bis heute im Wohnquartier einen intakten Lebensraum vorfinden.**

Es ist nur ein schmaler Streifen Wald, der das Gewerbegebiet vom Wohnquartier Ziegelei trennt. Auf der einen Seite stehen alte Fabrikhallen und Gewerbebetriebe; dort dominiert der Verkehrslärm. Auf der anderen Seite laden Wege, bunte Wiesen, Hecken und zahlreiche Weiher zum Spaziergang ein; man hört Unkenrufe und Vogelgezwitscher.

## Amphibien sollen bleiben

Jahrzehntelang fanden während des Tonabbaus ein halbes Dutzend Amphibienarten in den zahlreichen Pfützen und Tümpeln der Ziegeleigrube ideale Lebensbedingungen vor. Nach der Einstellung des Betriebs 1975 wurde die Grube aufgefüllt; es bestanden Pläne, das gesamte Gebiet zu überbauen. Dies hätte das Ende für die Amphibien bedeutet, doch zum Glück kam es anders. Um das Überleben der Amphibien zu sichern, wurde nur ein Drittel des Ziegeleiareals überbaut. Der Rest ist heute Wald und Grünfläche. Diese Fläche dient als Lebensraum und Vernetzungskorridor und sorgt für die nötige Anbindung an andere Biotope im Umland. Die Wohnhäuser stehen inselartig im Areal. Damit sich die Amphibien nicht in die Wohnsiedlung verirren und dort verenden, sind die Wohnfelder komplett mit einer 50 Zentimeter hohen Mauer umgeben. Die Zufahrtsstrassen wurden mit Unterführungen ausgestattet, damit die Amphibien und andere Kleintiere die Strassen nicht überqueren müssen.



Zwei Drittel des Ziegeleiareals in Allschwil sind heute Wald, Feuchtgebiete und Grünflächen.

## Ein Plus auch für Insekten

Heute, über 40 Jahre nach der Schliessung der Ziegelei, entwickeln sich die Populationen der seltenen Geburtshelferkröte, der Gelbbauchunke sowie Grasfrosch, Erdkröte, Bergmolch und Fadenmolch noch immer gut. Auch die Kreuzkröte streift noch durchs Areal. Von den zahlreichen Massnahmen zum Schutz der Amphibien haben auch etliche Insekten-

und Reptilienarten profitiert. In diesem vielfältigen Lebensraum gedeihen Vierfleck-Libelle, Königlibelle, Azurjungfer, Italienische Schönschrecke, Ödlandschrecke, Wildbienen, Gottesanbeterin, Mauer- und Zauneidechse, Blindschleiche, Schwalbenschwanz sowie zahlreiche andere Schmetterlinge und Vogelarten wie der Schilfrohrsänger.

## Schafe und Ziegen als Gärtner

Mit dem Erhalt ist es jedoch noch nicht getan. Um die natürliche Dynamik dieses Naturschutzgebiets zu lenken und die Vielfalt an Lebensräumen und Arten zu erhalten, braucht es eine regelmässige und gezielte Pflege. Ein Teil der Grünflächen wird zweimal pro Jahr gemäht. Auf gewissen Flächen kommen Schafe und Ziegen zum Einsatz. Dies fördert einen lückigen Bewuchs und damit lichtbedürftige Pflanzenarten. Die stehengelassenen Pflanzenstengel bieten Verstecke und willkommene Überwinterungsmöglichkeiten für diverse Insekten.

## Neophytenbekämpfung braucht Zeit

Ein besonderes Augenmerk gilt den invasiven Neophyten, die in der einstigen Grube hervorragende Voraussetzungen vorfanden, um sich anzusiedeln und auszubreiten. Der Aufwand zur Bekämpfung von Sommerflieder, Japanknöterich und Goldrute ist gross. Eine schwere Hypothek stellen die Robinien dar, die einst zur Sicherung der Böschung angepflanzt wurden. Zusammen mit dem Forstteam der Bürgergemeinde Allschwil ist die Gemeinde deshalb daran, den Robinienwald zu durchforsten, um ihn in einen standortgerechten Wald umzuwandeln. Dies wird noch etliche Jahre in Anspruch nehmen.



**ANDREAS DILL**  
Umweltbeauftragter  
Gemeinde Allschwil  
andreas.dill@allschwil.ch

# GUTE PLANUNG FÜR NEUE WALDWEIHER

**Wie lege ich einen Weiher im Wald an und was ist die gesetzliche Grundlage? Welche Beteiligten müssen informiert und involviert werden? Wer entscheidet, wo der Weiher gebaut wird – und wer bezahlt den Unterhalt? Der Bau eines Weihers sollte gut vorbereitet sein.**

Weiher haben für viele Menschen etwas Mystisches. Sagenumwobene Geschichten ranken sich um diese kleinen ökologischen Wunderwelten. Libellen tanzen im Sonnenlicht über die Wasseroberfläche, Kaulquappen zappeln im seichten Wasser, hier und da verliert sich die Spur eines Tiers im Unterholz. Die meisten Waldweiher sind jedoch künstlich angelegt, als ökologische Ersatzmassnahme nach einer Rodung oder als Naturschutzprojekt.

## Waldrand und Gruben sind ideal

Der Standort entscheidet oft über den Erfolg des Projekts und legt die Grundlage für den Pflegeaufwand. Im Rahmen der Planung sollten bestimmte Punkte beachtet werden, um optimale Voraussetzungen für das Ökosystem zu schaffen. Idealerweise plant man den Weiher in einem Naturschutzgebiet, in dem ohnehin Flächen ausgemäht werden müssen. Grosse Laubbäume in unmittelbarer Nähe nehmen zu viel Licht weg und die Blätter müssen jährlich aufwendig vom Teichboden entfernt werden. Auch die Nähe zu einem losen Hang ist heikel, weil herabrollende Steine ins Gewässer gelangen können. Geeignet sind Orte, die ohnehin schon feucht sind: Ehemalige Gruben, Waldrandgebiete oder Niederhalteflächen unter Hochspannungsleitungen haben sich als gute Standorte bewährt. Weiter ist genügend Sonnenlicht auf der Wasseroberfläche und am Ufer wichtig. Trockene Stellen, Südlage und Karst hingegen sollten gemieden werden. Ein Abflussrohr vereinfacht die Unterhaltsarbeiten, muss aber nicht sein. Tümpel mit wechselnden Wasserständen können ökologisch sehr wertvoll sein. Ein Zufluss ist nicht zwingend, je nach Grösse und Tiefe des Weihers reicht Regenwasser.

## Fachleute einbeziehen

Damit sich ein Weiher gut entwickeln kann, sollte man von Anfang an interessierte Revierförster als Vertreter der Grundeigentümer, als Betriebsleiter und als Fachperson einbeziehen. Auch eine Begleitperson mit grossem biologischen Wissen ist hilfreich. Ein gutes Beispiel ist Sissach, wo der frühere Revierförster Peter Schmid mit seiner Arbeit einen wichtigen Beitrag leistete. Mit seiner Vision von einer Vernetzung der Lebensräume legte er den Grundstein für die vielen ökologisch hochwertigen Weiher und Feuchtgebiete im Revier. Sein Nachfolger Pascal

Lützelschwab hat das Erbe übernommen und will es weiterführen; derzeit sind weitere Weiher in Planung. In der Regel brauchen Weiher eine nicht-forstliche Kleinbauten-Bewilligung. Diese wird durch den Gemeinderat der Standortgemeinde verfügt und ergeht im Einvernehmen mit dem Amt für Wald beider Basel. Wer für Unterhalt und Haftung zuständig ist, wird vorgängig geklärt und schriftlich festgehalten. Es ist üblich, vor Gesuch eingabe eine Begehung mit allen Beteiligten vor Ort zu machen. Zu den Beteiligten gehören die Grundeigentümerin, die Gesuchstellerin respektive der Gesuchsteller, der Revierförster sowie die Einwohnergemeinde und das Amt für Wald beider Basel. Sie alle müssen ihre Zustimmung geben.



Ein künstlich angelegter Weiher – hier ein Biotop, das 2010 von der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Heimatschutz Sissach erstellt wurde – erfüllt neben ökologischen auch pädagogische Zwecke.

## Information weckt Verständnis

Auch aus Sicht des Menschen bringt ein Gewässer viel Positives mit sich: Kinder spielen gerne am Ufer, man kann Tiere und Pflanzen beobachten und die Gemeinde profitiert von einem spannenden Naherholungsgebiet. Doch um den Artenschutz zu gewährleisten, sollten Hunde nicht ins Wasser und der Zugang für Besucher sollte auf eine kleine Fläche begrenzt werden. Die Besucherlenkung gelingt, wenn gezielt Sträucher gepflanzt oder ein für Wildtiere passierbarer Holzzaun errichtet wird. Auf Feuerstellen und Rastplätze in Weihernähe sollte verzichtet werden. Eine Infotafel dagegen eignet sich gut; um der Bevölkerung Naturschutzthemen näherzubringen.



## NOEMI MÖRI

Vorstudienpraktikantin beim Amt für Wald beider Basel  
noemi.moeri@bl.ch

# «DIE NATUR IST DER INBEGRIFF VON LEBENDIGKEIT»

**Ursprünglich wollte Annemarie Pieper Schriftstellerin werden. Doch während ihres Studiums entdeckte sie ihre Liebe zur Philosophie. Während 20 Jahren wirkte sie als Professorin für Philosophie an der Universität Basel. Obschon emeritiert zeigt sich Pieper nach wie vor vom logischen Denken in ihrer Disziplin fasziniert.**

## **Frau Pieper, Ihre erste Begegnung mit der Philosophie war keine Liebe auf den ersten Blick.**

Wenn man wie ich von der Literatur herkommt, ist das verständlich. Im Vergleich zu dieser ist der philosophische Jargon merklich strenger. Das hat mich zunächst gestört. Was mich bis heute jedoch an der Philosophie fasziniert, ist das logische Denken.

## **1981 wurden Sie als ordentliche Professorin für Philosophie an die Universität Basel berufen.**

### **Was ist Ihnen aus dieser Zeit ganz besonders in Erinnerung geblieben?**

Ich war froh, als es vorbei war. Als ich gegangen bin, fand die Umstrukturierung der Universitäten und der Studienpläne im Rahmen der Bologna-Reform statt. Der Ansatz passte nicht zur Philosophie, bei der man seine Schwerpunkte frei wählen können muss. Und die ewigen Sitzungen wollte ich mir ebenfalls nicht mehr antun. Deshalb bin ich im Alter von 60 Jahren gegangen. Immer Freude bereitet hat es mir hingegen, mit den Studierenden zu diskutieren.

## **Sie sagen, frühere Berufungen seien an Ihrem Geschlecht gescheitert.**

Ich bin in so vielen Berufungskommissionen gesessen und eine der ersten Fragen bei Bewerberinnen war immer: Ist die noch im gebärfähigen Alter? Das

fand ich unverschämt. Von einem Mann will man nie wissen, wie viele Kinder er noch zu zeugen beabsichtigt. Heute gibt es tatsächlich Philosophinnen auf Lehrstühlen. Ausserdem hat die ganze Gender-Thematik dazu geführt, dass man auch von männlicher Seite her knurrend zur Kenntnis genommen hat, dass es da noch ein anderes Geschlecht gibt ... Für Frauen ist die Situation mittlerweile besser, aber weiterhin schwierig.

## **Hat sich Ihr Blick auf die Philosophie seit Ihrer Emeritierung 2001 verändert?**

Sehr. Statt Fachphilosophie zu betreiben, beschränke ich mich auf Vorträge für ein nichtakademisches Publikum. Ich schreibe Zeitungskolumnen und habe mich an Romanen versucht.

## **Muss man Philosophie studiert haben, um sich von ihr anstecken zu lassen?**

Nein – deshalb gibt es auch so viele Bücher darüber: Jede Bank hat heute ihre «Philosophie». Der Begriff wird inflationär verwendet. Dennoch sind viele Menschen an den Grundfragen der Philosophie interessiert. Das wird deutlich, wenn man sie beispielsweise fragt, was sie unter Lust verstehen. Weil sie es nicht gewohnt sind, Dinge abstrakt zu formulieren, sind sie zunächst verduzt. Aber das gibt sich und anschliessend denken sie grundsätzlicher nach.

## **Hängen Natur und Philosophie zusammen?**

Mit Natur verbinde ich immer etwas Sinnliches und Griffiges. Deshalb habe ich so gern die Werke von Albert Camus gelesen. Bei ihm ist das Meer die grosse Metapher, doch man spürt bei ihm auch eine Erdverbundenheit. Letztlich war die Natur nie eine zentrale Metapher in der Philosophie – ausser in antiken Zeiten, wo die Mythen noch überaus lebendig waren.

## **Welche Rolle spielt der Wald für Sie?**

Ich nehme traurig zur Kenntnis, wenn irgendwo etwas abgeholzt wird, sei es im Regenwald oder in der Umgebung von Rheinfelden. Ich stamme aus der Nähe von Düsseldorf. Als Kind spielten wir den ganzen Tag im Wald – weit weg von den Erwachsenen.



Die gebürtige Deutsche Annemarie Pieper (\*1941) studierte zunächst Fremdsprachen, später Anglistik, Germanistik und Philosophie. Als zweite Frau habilitierte sie sich 1972 für Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Neun Jahre später wurde sie zur ordentlichen Professorin für Philosophie an die Universität Basel berufen, wo sie bis 2001 wirkte. Ihre Schwerpunkte sind Ethik, feministische Philosophie und Existenzphilosophie. Annemarie Pieper lebt im aargauischen Rheinfelden.



«Die Natur enthält die Wurzeln, durch die auch wir existieren», sagt die Philosophin Annemarie Pieper.

Wir haben auch Bäume umarmt: Man fühlt mit den Sinnen, dass da etwas Lebendiges drin ist.

#### **Haben Sie auch Erinnerungen an Waldtiere?**

Eigentlich kann ich mich nur an die Vögel erinnern. Als Kind hätte ich gerne Flügel gehabt. Weil wir früher immer einen Hund dabei hatten, kam ich fast nie in Kontakt mit Waldtieren. Rehe habe ich auch später ganz selten entdeckt, im Gegensatz zu den Hasen, die man eher mal herumhoppeln sah.

#### **Sind Sie heute regelmässig in der Natur respektive im Wald anzutreffen?**

Ich habe noch ein kleines Standbein auf Sylt. An der Nordsee geniesse ich es, zu beobachten, wie die Möwen selbst bei Sturm starten. An meinem Hauptwohntort Rheinfeldern liebe ich es insbesondere, zum Biotop «Gwild» zu spazieren. Die Renaturierung beim neuen Kraftwerk ist sehr gelungen. Da führt jetzt ein wunderschöner Weg entlang, von dem aus sich etwa Fische beobachten lassen. Auf deutscher Seite kann man dem Rhein folgen und geht dabei stets unter Bäumen – herrlich. Wo es keine Gewässer gibt, könnte ich nicht leben, aber der Wald gehört für mich ebenfalls dazu.

#### **Gibt es eine Begegnung mit der Natur, die Sie persönlich bewegt hat?**

Was mich immer berührt, sind die Unwetter auf Sylt. Sie sind mir nach wie vor unheimlich. Die meisten Blitze gehen ins Meer, doch selbst das rumst enorm. Wo die Natur gewaltig ist, verspüre ich riesigen Respekt. Das gilt auch für Bergstürze in der Schweiz. Da erkennt man, dass die Natur viel mächtiger ist als wir.

#### **Warum sollte sich der Mensch aus philosophischer Sicht unbedingt für die Natur und insbesondere den Wald interessieren?**

Weil die Natur jener Teil unserer Lebenswelt ist, der die Wurzeln enthält, durch die auch wir existieren. Das sollte eigentlich selbstverständlich sein. Gerade deshalb finde ich diese Dystopien schrecklich, wo es nichts Gewachsenes mehr gibt. Für mich bleibt die Natur der Inbegriff von Lebendigkeit.

Interview:

**MICHAEL GASSER**

Freier Journalist Pressebüro Kohlenberg, Basel



## Amt für Wald beider Basel

Ebenrainweg 25, 4450 Sissach  
wald-basel.ch

### 4. Basler Holzbaufachtag

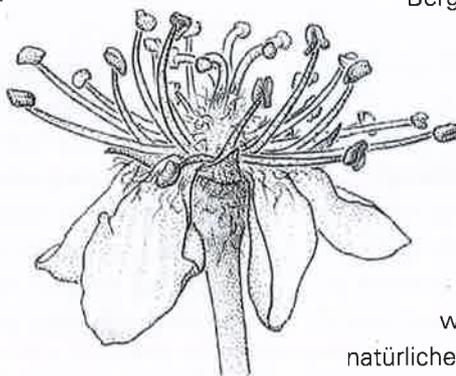
In Zusammenarbeit mit dem Amt für Wald beider Basel organisierte erstmals die neu gegründete Lignum Region Basel den 4. Basler Holzbaufachtag in Reinach. Rund 80 Fachleute – vom Bereich Wald über die Politik bis hin zur Architektur – kamen am 7. Februar 2019 ins Leyhuus.

Holzbauingenieur Moritz Eggen zeigte, wie Schall in Holzgebäuden effizient gedämmt wird. Urs Frei, Präsident der Zürcher Baugenossenschaft Zurlinden, berichtete, wie in nur vier Monaten am Sihlbogen ein 100 Meter langes, siebenstöckiges Gebäude aus Holz mit 220 Wohnungen hochgezogen wurde. Mit Holz, erklärte er, sei die 2000-Watt-Gesellschaft problemlos erreichbar.

Als dritter Referent legte Bundesverwaltungsrichter Marc Steiner dar, wie sich im Rahmen der laufenden Revision des Bundesgesetzes über die öffentliche Beschaffung der Preiskampf zum Qualitätswettbewerb wandeln könnte. Der Spezialist wies im Hinblick auf den Einsatz von Holz auf die Inhouse-Beschaffung hin: Kantone oder Gemeinden könnten bei der Ausschreibung von Gebäuden das Holz aus dem eigenen Wald zur Verfügung stellen. Der Kanton Bern geht derzeit beim Bau des Campus für die Berner Fachhochschule in Biel so vor. Um Holz aus hiesigen Wäldern zu begünstigen, könnte jeder Kanton nach dem Vorbild von Artikel 34b des Schweizer Waldgesetzes eine Bestimmung in sein eigenes Waldgesetz aufnehmen, wonach Holz und Holzprodukte aus nachhaltiger Forstwirtschaft zu beschaffen seien, so Steiner: «Wenn Sie das wollen, ist es in fünf Jahren geschafft.»

Film mit Marc Steiner:

[🔗 youtube.com/watch?v=s\\_ytdcMTRzE](https://www.youtube.com/watch?v=s_ytdcMTRzE)



### Die Trockenheit 2018 hat Folgen

Noch ist es zu früh, die Auswirkungen des trockenen Sommers 2018 abschliessend zu beurteilen. Die nächsten Wochen werden zeigen, welche Bäume wieder austreiben und welche abgestorben sind. Auf jeden Fall stellen die erwarteten klimatischen Veränderungen für den Wald in der Region Basel eine besondere Herausforderung dar. Es geht dabei nicht um die Existenz des Ökosystems Wald an sich, sondern um die Sicherstellung der von der Bevölkerung erwarteten Walddleistungen. Um diese sicherzustellen, sind Massnahmen notwendig. Dazu gehört, den Wald, die Waldbäume, aber auch weitere Lebewesen des Ökosystems darin zu unterstützen, sich dem für sie zu raschen Klimawandel anzupassen.

Die Bedeutung einiger wichtiger Baumarten wie Buche, Fichte oder Bergahorn wird abnehmen.

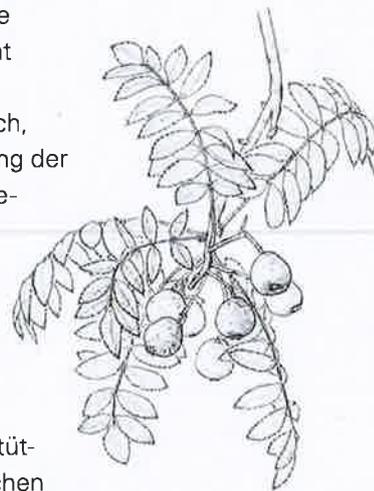
Dafür werden bereits vorhandene Baumarten wie Stieleiche,

Linde, Feldahorn, Nussbaum, Vogelkirsche, Flaum- und Zerr-Eiche, Elsbeere, Mehlbeere oder Speierling wichtiger. Zu deren Förderung wird es vermehrt Pflanzungen brauchen, denn sie sind heute zu wenig stark verbreitet, um sich über die

natürliche Verjüngung im notwendigen Ausmass zu etablieren. Zu prüfen wird zudem sein, ob Gastbaumarten wie Baumhasel, Blumenesche, Steineiche und Douglasie in beschränktem Umfang einen Beitrag für die Zukunftsfähigkeit der Wälder leisten können und sollen.

Das Amt für Wald beider Basel (AfW) sieht unter anderem folgende Massnahmen vor:

- Sobald das Ausmass der Trockenheitsschäden vom letzten Sommer sichtbar ist, kann über mögliche Wiederherstellungsmassnahmen diskutiert werden.
- Im Juni findet ein Weiterbildungskurs für Revierförster zum Wald im Klimawandel statt (siehe S. 16).
- Für die Walddtage 2019 und andere publikumsintensive Anlässe lassen das AfW und weitere Partner ein Spiel zum Thema Wald im Klimawandel entwickeln. Das Spiel richtet sich vor allem an Jugendliche und Erwachsene.



Der Speierling ist einer der Baumarten, die in Zukunft in der Nordwestschweiz häufiger vorkommen dürften.



## Försterverband beider Basel

Christian Kleiber, Präsident

Burenweg 100, 4127 Birsfelden

christian.kleiber@buergergemeindebasel.ch

foersterverband.ch

# GEMEINSAM FÜR EINEN GESUNDEN WALD

**Dem Wald machen Hitze und Trockenheit zu schaffen, die Zusammensetzung der Baumarten wird sich in den nächsten Jahrzehnten deutlich ändern, was das Forstpersonal herausfordert. Eine Medienkonferenz des Försterverbands beider Basel zeigte, dass es das Zusammengehen von Politik, Waldwirtschaft und Bevölkerung braucht, um den gesunden Wald langfristig zu erhalten.**

Auf über 41,8 Prozent des Kantons Basel-Landschaft steht Wald. Während der Wald bis vor einigen Jahrzehnten vor allem als Rohstoffquelle und allenfalls als Schutz vor Naturgefahren wahrgenommen wurde, dient er heute zusätzlich der Erholung, dem Training von Freizeitsportlern oder als attraktives Umfeld für Umweltbildung. Doch der Wald verändert sich dramatisch: Die immer häufigeren Hitzesommer und die zunehmende Trockenheit führen dazu, dass traditionelle Arten wie Nadelbäume oder Buchen unter Druck kommen.

## Anspruchsvolles Fällen

Eine besondere Herausforderung ist dieser Artenwandel für das Forstpersonal, machte die Medienkonferenz des Försterverbands beider Basel am 21. Februar deutlich. Denn es muss die Sicherheit der Waldbesucherinnen und -besucher gewährleistet und neuralgische Stellen wie Picknickplätze vor herunterfallenden Ästen und umkippenden Bäumen schützen. Weiter muss es herausfinden, welche Baumarten langfristig mit den veränderten Klimabedingungen zurechtkommen. Und schliesslich gilt es, die abgestorbenen Bäume sicher aus dem Wald zu holen. «Geschwächte Bäume verhalten sich beim Fällprozess anders als gesunde Pflanzen. Die Fällarbeiten sind deshalb besonders anspruchsvoll und mit erhöhtem Risiko für das Forstpersonal verbunden», so Christian Kleiber, Präsident des Försterverbands beider Basel.

## Angepasste Arten gesucht

Die Politik unterstütze die Waldbranche im schwierigen Transformationsprozess, erklärte Thomas Weber, Vorsteher der Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion des Kantons Basel-Landschaft. So helfe man mit finanziellen Mitteln, dass Wälder, die von Stürmen wie Burglind zerstört wurden, wieder bestockt werden können. Unterstützung gibt es auch für die Jungwaldpflege. Ausserdem laufen seit fünf Jahren

Provenienzversuche. Dabei will man Arten finden, die wärme- und trockenheitstoleranter sind und mit



Ein Teil der Buchenbestände im Hardwald haben den Stress des letzten Sommers nicht überlebt.

den Bedingungen des Klimawandels besser zurechtkommen.

Neben der Politik sowie der Wald- und Forstwirtschaft soll auch die Bevölkerung über die Veränderungen in diesem wichtigen Erholungs-, Wirtschafts- und Lebensraum informiert werden. Der Försterverband beider Basel führt deshalb vom 19. bis 22. September die traditionellen Waldtage durch; die bereits 8. Auflage findet in Rünenberg zum Thema «Ressource Wald» statt. Wie alle vier Jahre wird an einem Rundgang durch den Wald an zahlreichen Posten über die Waldarbeit informiert. An den ersten zwei Tagen sind Schulklassen eingeladen, den Parcours zu besuchen. Zum Anlass werden 20'000 Besucherinnen und Besucher erwartet. OK-Präsident Samuel Bürgin: «Wir sind überzeugt, dass es uns wie in der Vergangenheit gelingen wird, der interessierten Bevölkerung den Lebensraum Wald näherzubringen.»

[www.waldtage.ch](http://www.waldtage.ch)



## WaldBeiderBasel

Verband der Waldeigentümer

Raphael Häner, Geschäftsstelle  
Drosselweg 12, 4242 Laufen  
info@waldbeiderbasel.ch  
waldbeiderbasel.ch

### Imagefilm: Holzernte ist Waldpflege

WaldBeiderBasel hat einen Imagefilm zur Waldbewirtschaftung gedreht. Der Film soll Emotionen wecken und dem Publikum zeigen, dass Holzernte auch Waldpflege ist. Wir möchten damit ein möglichst breites Publikum erreichen. Der zweiminütige Film läuft beispielsweise zwei Monate lang im Kino Palace in Sissach (BL) im Vorspann. Er eignet sich auch für Bürgergemeinde- und Gemeindeversammlungen und kann direkt ab Youtube abgespielt werden:

[youtube.com/watch?v=tK6T8ph92SA](https://www.youtube.com/watch?v=tK6T8ph92SA)

### Verbandsausflug geht nach Zürich

WaldBeiderBasel möchte Ihnen als Waldeigentümer oder als Vertreter einer politischen Gemeinden am Verbandsausflug die Chancen der naturnahen Waldbewirtschaftung zeigen.

Am Vormittag erhalten Sie einen Einblick in das Waldlabor Zürich von WaldZürich. Das Waldlabor zeigt und erklärt auf kleinem Raum, wie sich der Kulturwald – also der vom Menschen gepflegte und bewirtschaftete Wald – vom Naturwald unterscheidet. Am Nachmittag besuchen wir den Badener Wald – das grüne Herz von Baden, das mehr als die Hälfte des Gemeindegebiets bedeckt. Natürlich ist auch für Ihr leibliches Wohl gesorgt.

Reservieren Sie sich schon jetzt den Donnerstag, 27. Juni 2019.

[100waldzuerich.ch/programm/das-waldlabor-zuerich](http://100waldzuerich.ch/programm/das-waldlabor-zuerich)



### Abschluss Holzmobilisierung

Das von den Swisslos Fonds der Kantone Baselland und Basel-Stadt finanzierte Projekt zur Holzmobilisierung im Privatwald wurde Ende 2018 abgeschlossen. Wir konnten damit verschiedene Modelle zur Holzmobilisierung in der Praxis testen: Holzmobilisierung mit dem Revierförster, Holzlogistik über die Raurica Wald AG. Die direkte Mobilisierung von Privatwaldeigentümern aber war erfolglos und wurde 2016 abgebrochen. Die Verpflichtung eines eigenen Privatwaldförsters wurde mit den Beteiligten intensiv diskutiert, jedoch von einer praktischen Umsetzung abgesehen. WaldBeiderBasel wird sich weiter dafür einsetzen, dass diese Aufgabe der Hoheitsförster leistungsorientiert abgeboten wird. Die Arbeitsgruppe Privatwald bleibt bestehen. WaldBeiderBasel bedankt sich bei den Swisslos Fonds der Kantone Baselland und Basel-Stadt für ihre finanzielle Unterstützung. Den involvierten Revierförstern und der Raurica Wald AG danken wir für ihre aktive Mitarbeit und ihre fachlichen Inputs. Mehr Informationen, insbesondere auch zum Holznutzungspotenzial in Ihrer Gemeinde, finden Sie auf unserer Webseite unter Projekte:



Der Baselbieter Wald birgt viel Holz, das noch besser für Bau- und Energiezwecke genutzt werden kann.

[waldbeiderbasel.ch/page.asp?DH=24](http://waldbeiderbasel.ch/page.asp?DH=24)

### Unterstützung für Wärmeverbünde

Die Stiftung KliK unterstützt Betreiber von Wärmeverbänden, die Energieträger aus erneuerbaren Quellen einsetzen. Das Antragsverfahren ist einfach, die Vorprüfung erfolgt rasch und ist für den Antragssteller kostenlos. Auch kleinere und mittlere Wärmeverbünde können vom Programm profitieren: Bereits bei einer jährlichen Einsparung von 100'000 Kubikmeter Erdgas erhalten Sie bis Ende 2030 eine jährliche Förderung von 20'000 Franken. WaldBeiderBasel unterstützt solche Wärmeverbünde und setzt sich auch auf politischer Ebene dafür ein. Unsere Waldeigentümer stehen als Waldbewirtschafteter am Anfang der Wertschöpfungskette. Unterstützen auch Sie entsprechende Bestrebungen in Ihrer Gemeinde oder werden Sie selbst aktiv. Das Datum eines Kurses zu diesem Thema wird demnächst veröffentlicht.

[waermeverbuende.klik.ch/de/Programm.2.html](http://waermeverbuende.klik.ch/de/Programm.2.html)

## PERSONELLES

### Paul Imbeck pensioniert

Mehr als 30 Jahre hat sich Paul Imbeck mit Weitblick und einem unglaublichen Fachwissen beruflich für den Waldnaturschutz in der Region eingesetzt. Paul Imbeck gelangte Ende der Achtzigerjahre durch seine Publikationen «Natur aktuell» und «Natur konkret» zu einer kleinen Berühmtheit und erntete viel Lob und Zusprache. So lenkte er die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse der Natur und auf die der Menschen, die sie pflegen. Durch das von ihm geweckte öffentliche Interesse wurde im Baselbiet viel für die Umwelt getan. Paul Imbecks Taten zeugen von grosser Überzeugung, Hartnäckigkeit und Geduld. Wir danken ihm herzlich dafür und wünschen ihm weiterhin alles Gute, Gesundheit und Erfolg.



### Neuer Praktikant beim Amt für Wald beider Basel

Seit November 2018 arbeitet Pascal Schweizer (27) als Praktikant in der Fachstelle Jagd und Fischerei beim Amt für Wald beider Basel. Mit diesem Praktikum schliesst Schweizer seinen Master in Umweltwissenschaften mit Vertiefung Ökologie und Evolution an der ETH ab. Nach dem Praktikum wird er die letzten Monate seiner Zivildienstzeit beim Forstbetrieb Pratteln bei Markus Eichenberger leisten. Da er zeitgleich mit dem Praktikum auch die Jagdausbildung angefangen hat, freut er sich auf viele Einblicke in Jagdthemen, welche die Ausbildung ergänzen. Zudem hofft er, möglichst viel gelerntes Wissen aus seinem Bachelorstudium in Biologie und Masterstudium in Umweltwissenschaften in die Arbeit einbringen und praktisch anwenden zu können. Sein Ziel ist es, später in einem natur- und umweltschützenden Bereich zu arbeiten. Umso motivierter ist er, die ersten praktischen Erfahrungen in diesen Bereichen beim Amt für Wald beider Basel sammeln zu dürfen.



### Nachruf: Friedrich Häring-Reinhart

Friedrich Häring war von 2002 bis 2017 als Vertreter der Privatwaldeigentümer im Vorstand von WaldBeiderBasel. Als Unternehmer mit einem Flair für Zahlen war er immer wesentlich beteiligt bei der Finanzierung und Organisation des Verbandes. Weiter war Frieder einer der treibenden Kräfte bei der Organisation der Raurica Wald AG. So war Frieder Verwaltungsratspräsident der Holzvermarktungszentrale Nordwestschweiz (HZN AG) von der Gründung 2004 bis zur Übernahme durch die Raurica Waldholz AG im Jahr 2012. Frieders absolute Stärke war das grosse Netzwerk innerhalb und ausserhalb der Holzbranche, was insbesondere in der Aufbauphase der Unternehmen enorm nützlich war. Wir werden Frieder in bester Erinnerung bewahren.

### Paul Kümin verstorben

Am 9. Januar 2019 durfte Paul Kümin, von 1973 bis 2009 Kreisförster im Laufental, nach langer, geduldig ertragener Krankheit zu Hause in Laufen friedlich einschlafen. Mit seinem Tod verlieren wir einen offenen und grosszügigen Menschen, für den seine Mitmenschen, der Wald und die Natur immer im Vordergrund standen und für die er sich Zeit seines Lebens einsetzte. Leider war es ihm nicht vergönnt, die Zeit nach seiner Pensionierung so aktiv zu gestalten und zu geniessen, wie er sich das vorgestellt hatte.



### Nachruf: Peter Dössegger

Peter Dössegger war 1999 bis 2003 Präsident von WaldBeiderBasel. Peter hat sich in seiner Amtszeit mit grossem Engagement für den Wald und seine Eigentümer eingesetzt. Wir behalten ihn als kollegialen und menschlichen Teil der «Waldfamilie» in Erinnerung.

## VERMISCHTES



Junge Flüchtlinge erfahren den Wald als Erlebnis- und Lernraum sowie als Teil ihrer neuen Heimat.

### Flüchtlinge lernen den heimischen Wald kennen

Das neueste Waldprojekt der Bürgergemeinde der Stadt Basel bringt jungen Flüchtlingen den Wald und seine Bedeutung in der Schweiz näher. In Zusammenarbeit mit dem Basler Zentrum für Brückenangebote startete das Pilotprojekt «Waldpädagogik und Integration» im Hardwald. Eine Waldpädagogin und ein Ranger leiten die jungen Frauen und Männer an. Die Geflüchteten aus Eritrea, Syrien,

Afghanistan und der Türkei zeigen reges Interesse an einheimischen Pflanzen und Tieren und erleben den Wald als positiv besetzten Lebensraum.

↗ [bgbasel.ch](http://bgbasel.ch)

### Waldpädagogik für Schulklassen

Das Naturforum Regio Basel, ein Netzwerk von gut 40 Waldpädagoginnen und -pädagogen sowie Institutionen, bietet 2019 über 75 Schulklassen preisgünstige und erlebnisreiche Waldhalbtage an. Unterstützt werden sie vom Amt für Wald beider Basel sowie von Stiftungen, denen die Vermittlung von Waldwissen am Herzen liegt. Das Naturforum würde es schätzen, vermehrt auch waldpädagogische Angebote von Forstrevierern ausführen zu können. Bitte melden Sie sich unter:

↗ [naturforum-regiobasel.ch](http://naturforum-regiobasel.ch)

### Einführung Koordinationsstelle Klima

Der Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft hat im Januar 2019 der Schaffung einer Koordinationsstelle Klima zugestimmt. Der Klimaschutz und die Anpassung an den Klimawandel sind Querschnittsthemen, die zwischen den verschiedenen Direktionen und deren Fachstellen koordiniert werden müssen. Ausgehend von der bisherigen Zuständigkeit und Aufgabenerfüllung wird das Lufthygieneamt beider Basel (LHA) innerhalb der Bau- und Umweltschutzdirektion diese Aufgabe ab sofort übernehmen. Die neue Aufgabe wird mit den bestehenden personellen Mitteln bewältigt.

### Sensibilisierung trägt erste Früchte

Die zunehmende Nutzung des Waldes zur Erholung bringt Fauna und Flora in immer grössere Bedrängnis. Um diesem Druck zu begegnen, wirbt der Basellandschaftliche Natur- und Vogelschutzverband (BNV) seit Jahren in verschiedenen Gremien für Gegenmassnahmen. Mit der Schaffung des Moduls «Naturschutz» im OL-Schülerkurs tragen diese Bemühungen nun erste Früchte. Ausserdem wird sich die vom Regierungsrat eingesetzte Arbeitsgruppe «Sport und Natur» in Zukunft mit den Konflikten der «24-Stunden-Freizeitaktivitäten» und dem Thema «Sensibilisierung der Bevölkerung» vertieft auseinandersetzen.



Die Fagus Suisse AG stellt unter anderem Stützen aus Buchenholz her, die eine Tragfähigkeit von 300 Tonnen haben.

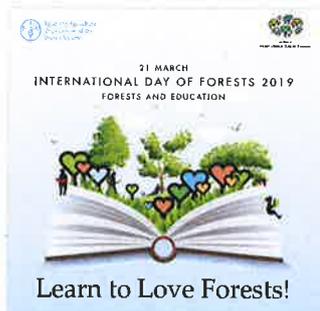
### Einzigartiges Produktionswerk ist auf Kurs

Der Verwaltungsrat der Fagus Suisse AG hat im Dezember 2018 den Entscheid für eine wegweisende Investition gefällt und damit den Startschuss für die Umsetzung der Vision «Bauen mit Buche» gegeben. Im Lauf dieses Jahres wird die in Les Breuleux (JU) ansässige Firma sieben Millionen Franken in Maschinen und Anlagen investieren. Ziel ist ein europaweit einzigartiges Produktionswerk zur Herstellung von Hochleistungs-Konstruktionsholz aus Schweizer Massivholz-Buche und anderen Laubhölzern. Zudem kann das Werk dank bivalenter Technik auch sämtliche Nadelholzarten zu Trägern oder Platten verarbeiten. Die Anlagen sollen gegen Ende Jahr in Betrieb genommen werden. Kleinere Projekte können bereits heute, grössere ab Anfang 2020 bedient werden.

# IM WALD FINDET GUTE BILDUNG STATT

**Der Wald ist ein genialer ausserschulischer Lernort und hat eine reiche Themenpalette zu bieten. So lassen sich mit dem Lehrplan 21 gleichzeitig forstliche und schulische Ziele erreichen. Bildung ist denn auch das Thema des diesjährigen Internationalen Tags des Waldes vom 21. März 2019.**

Experimentieren, beobachten, skizzieren, messen, philosophieren, sammeln, gestalten, balancieren, den Vögeln zuhören, Feuer machen, sägen, Holzduft einatmen – der Wald ist ein äusserst reichhaltiger und vielschichtiger Lernort. Zudem fördert das Lernen mit allen Sinnen die emotionale Verbundenheit mit dem Lebens- und Wirtschaftsraum Wald. Viele forstliche Anliegen wie die nachhaltige Nutzung der Ressource Holz, der Klimawandel, Artenkenntnisse oder historische Aspekte finden im Lehrplan 21 bestens Platz. Der Lehrplan 21 gibt dem Wald denn auch besonders



im Fachbereich Natur-Mensch-Gesellschaft (NMG) entsprechend Gewicht: «Die Verbindung von Lernen innerhalb und ausserhalb der Schule ist von zentraler Bedeutung.» Die Lehrplanziele und Kompetenzen im Bereich NMG sind ohne mehrere Besuche im Wald kaum zu erreichen. Dabei geht es nicht nur um Fachliches, sondern auch um Methoden sowie Sozial- und Eigenkompetenzen.



## Forstliche Waldpädagogik sichtbar machen

Der ITW 2019 will die verschiedensten Bildungsangebote im Schweizer Wald sichtbar machen. Helfen Sie mit und tragen Sie Ihre Aktivitäten forstlicher Waldpädagogik ein. Aufgenommen werden Aktivitäten, die zwischen Frühling und Sommer 2019 stattfinden. Das Anmeldeformular finden Sie unter [silviva.ch/itw](http://silviva.ch/itw). Um die Veranstalter zu unterstützen und die Organisation der Aktivitäten zu vereinfachen, stellt SILVIVA kostenlos Materialien und Informationsmittel zur Verfügung. Die vorgeschlagenen Aktivitäten können an die lokalen Bedürfnisse angepasst werden. Es können auch eigene Waldbildungsangebote gemeldet werden.

## Finanzierung uneinheitlich

In der Region Basel arbeiten mehrere Forstwardte mit waldpädagogischer Ausbildung sowie freie Waldpädagoginnen und -pädagogen. Die Finanzierung der Aktivitäten ist unterschiedlich oder nicht geregelt. Die Nachfrage von Schulklassen übersteigt das Angebot. Dass die Angebote der Forstbetriebe und freien Anbietenden geschätzt werden, zeigen unzählige begeisterte Rückmeldungen von Kindern und Lehrpersonen. Doch so lange die Finanzierung unklar und der Besuch von Schulklassen unregelmässig ist, können die Forstbetriebe diese Bildungsleistung weder fest einplanen noch mittelfristig sichern. Angesichts der Nachfrage würde die Region ein paar weitere motivierte Forstwardte mit waldpädagogischer Weiterbildung vertragen. Das Amt für Wald beider Basel ist in Kontakt mit den Erziehungsdirektionen, den Ämtern für Volksschulen sowie den Fachverantwortlichen Umweltbildung und strebt eine Lösung an.



**MILENA CONZETTI**  
Öffentlichkeitsarbeit und  
Waldpädagogik,  
Amt für Wald beider Basel,  
[milena.conzetti@bl.ch](mailto:milena.conzetti@bl.ch)

## Internationaler Tag des Waldes

1971 rief die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) den Frühlingsanfang zum Internationalen Tag des Waldes (ITW) aus. Es war eine Reaktion auf die zunehmende Zerstörung der Wälder weltweit. Seither wird dem ITW jedes Jahr ein Schwerpunkt gewidmet, 2019 ist es «Wälder und Bildung». In der Schweiz ist das Bundesamt für Umwelt (BAFU) für den Tag des Waldes und die Themenauswahl verantwortlich. Die Trägerschaft für den ITW 2019 bilden BAFU, Kantone und SILVIVA. Neben einem nationalen Medienanlass in Bern am 21. März finden viele verschiedene Aktivitäten in der ganzen Schweiz statt.

[bafu.admin.ch](http://bafu.admin.ch) → ITW

# TERMINE

21. März 2019

## Internationaler Tag des Waldes

siehe Seite 15

🔗 [silviva.ch/itw](http://silviva.ch/itw)

21. bis 22. März 2019

## Naturschutz- und Waldrecht

Weiterbildung für Praktikerinnen und Praktiker in Zollikofen: Arten- und Lebensraum-schutz – Schutz und Nutzen des Waldes

🔗 [management-durable.ch/de/umweltrecht](http://management-durable.ch/de/umweltrecht)

11. April 2019, 18 Uhr

## GV WaldBeiderBasel

Kulturzentrum Altes Schlachthaus, Laufen

25. April 2019

## Jahresversammlung Försterverband beider Basel

in Sissach, Zentrum Ebenrain

28. Mai 2019 / 6. Juni 2019

## Gefährliche Baumschädlinge erkennen

Halbtägiger Kurs über besonders gefährliche Schadorganismen für Bäume und ihre Bekämpfung, organisiert von Expertinnen und Experten des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) und der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL; St.Gallen (28. Mai) und Luzern (6. Juni).

🔗 [sanu.ch](http://sanu.ch)

12. und 13. Juni 2019

## Ausbildungskurse «Waldbau im Klimawandel»

Das Amt für Wald beider Basel und das Amt für Wald, Jagd und Fischerei Kanton Solothurn führen einen eintägigen Kurs für Revier- und Kreisförster zum Thema «Waldbau im Klimawandel» durch. Der Kurs findet am 12. Juni (für tieferliegende Reviere) beziehungsweise am 13. Juni (für höhere Lagen) statt und soll Chancen und Risiken der zu erwartenden Veränderungen aufzeigen. Anhand von verschiedenen Waldstandorten werden zukünftige Entwicklungen veranschaulicht und Handlungsmöglichkeiten diskutiert.

27. Juni 2019

## Verbandsausflug WaldBeiderBasel

siehe Seite 12



15. bis 18. August 2019

## Forstmesse Luzern

Mit 280 Ausstellern und 26'000 Besucherinnen und Besuchern ist die Forstmesse Luzern die wichtigste Messe

## Ausschreibung Walder-Preis 2019

Seit 2002 vergibt die Hermann und Elisabeth Walder-Bachmann Stiftung jedes Jahr den Walder-Preis für Naturschutz. Der Preis zeichnet Engagements aus für den Naturschutz im Wald und im angrenzenden Offenland, für die Erhaltung und die Förderung von Lebensräumen für Tiere und Pflanzen und für den Ausgleich von forstlichen und naturschützerischen Interessen. Der Preis ist mit 50'000 Franken dotiert.

Für den Walder-Preis 2019 können bis 20. März 2019 Preisträgerinnen und Preisträger vorgeschlagen werden, die folgende Kriterien erfüllen:

- Die Person oder Institution hat sich in beispielhafter und nachhaltiger Weise für den Ausgleich von forst- oder landwirtschaftlichen und naturschützerischen Interessen eingesetzt.
- Das Engagement ist praxisnah und konkret (im Feld). Wissenschaftliche Arbeiten, Publikationen und Konzeptarbeiten können nicht berücksichtigt werden.
- Das Engagement liegt in der Nordwestschweiz (Kantone BL, BS, AG sowie JU und SO nordwestlich der Aare).
- Das Engagement übertrifft die Erwartungen, die an die Rolle oder die Funktion des potenziellen Preisträgers oder der Preisträgerin gestellt werden.

Das Anmeldeformular kann bei Sybille Atkinson ([s.atkinson@cms-basel.ch](mailto:s.atkinson@cms-basel.ch)) bezogen werden. Auskünfte erteilt Lisa Eggenschwiler (CMS).

für Wald und Holz in der Schweiz. Sie zeigt alle zwei Jahre die Neu- und Weiterentwicklungen der nachhaltigen und multifunktionalen Waldbewirtschaftung sowie Trends in der Holzerntetechnik, Forstlogistik und Holzverarbeitung.

🔗 [forstmesse.com](http://forstmesse.com)

29. August 2019

## SFV-Fachseminar zur Wertschöpfungskette Holz

🔗 [forstverein.ch](http://forstverein.ch)

19. bis 22. September 2019

## Waldtage in Rünenberg

🔗 [waldtage.ch](http://waldtage.ch)

🔗 Termine und Informationen aus der OdA Wald BL/BS/SO auf [bl.ch](http://bl.ch) → «Newsletter OdA Wald»